

MISEREOR Lehrerforum

Denkanstöße – Handlungsfelder

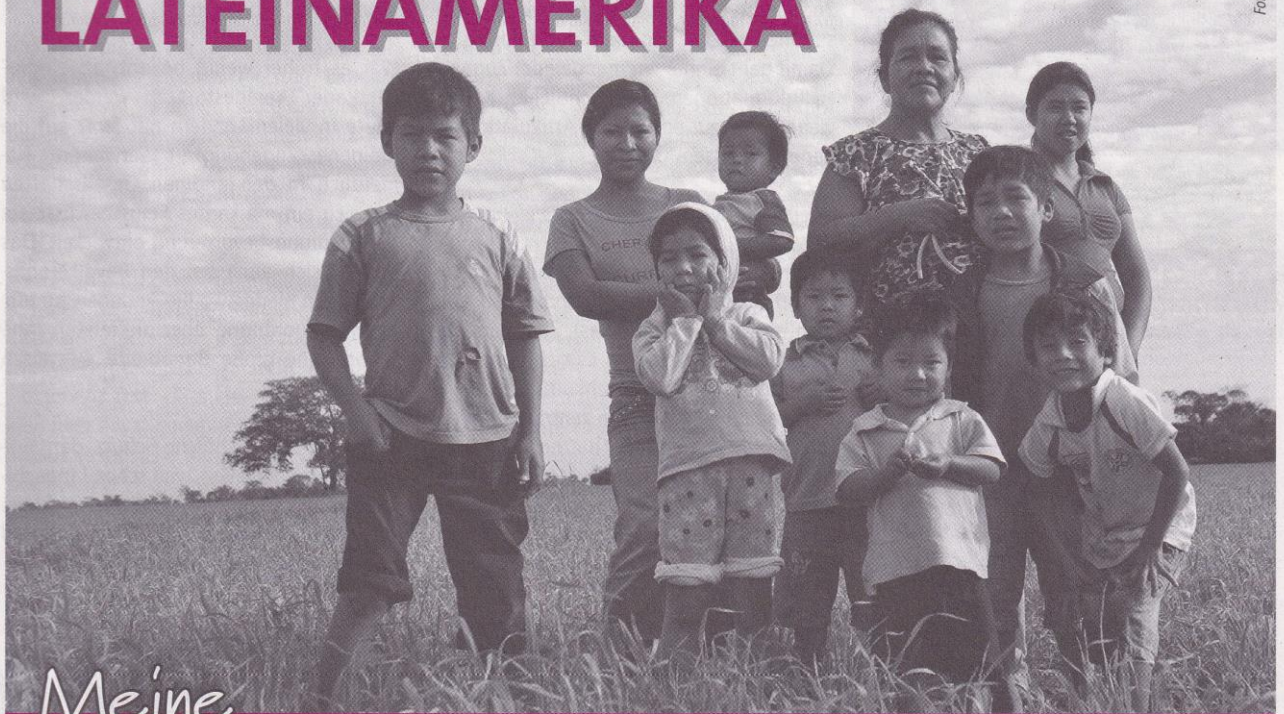
Nr. 89 / Juni 2013

Sekundarstufe II

Erdkunde, Politik, Sozialkunde, Ethik, Religion

INDIGENE VÖLKER IN LATEINAMERIKA

Foto: Kopp / MISEREOR



Meine Meinung

Die indigenen Völker in Lateinamerika – sie werden auch Ursprungsvölker genannt – sind wichtig für uns! Früher wurden sie abwertend als „Indios“ bezeichnet und ins gesellschaftliche Abseits gestellt. Heute sind ihre Weisheit und ihre Erfahrungen unverzichtbar bei all unseren Anstrengungen, die Zerstörung von Wäldern und Savannen aufzuhalten. Es bezeichnen sich nur zehn Prozent der Bevölkerung des Kontinents als indigen. Aber es handelt sich um mehrere Hundert indigene Völker, deren Kulturen sehr vielfältig sind.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema soll bei den Schülerinnen und Schülern

kultursensibles Verhalten fördern. Dafür bietet die kulturelle Vielfalt, die auch viele Klassen an deutschen Schulen prägt, eine besondere Chance.

Schwester Raquel Peralta von der Indigenen-Pastoral in Paraguay sagt: „Wir haben über Jahrhunderte versucht, die indigenen Schwestern und Brüder zu missionieren. Wir haben ihnen aber nie zugehört! Deshalb brauchen wir neue Formen des Miteinanders, damit wir ihre Sprache, Riten, Tänze und Mythen verstehen. Wir können von ihnen lernen, was ‚gutes Leben‘ ist und was bescheidener Umgang mit begrenzten Ressourcen bedeutet. In den Indigenen begegnet uns das Fremde, das unseren Respekt verdient und unsere eigene Kultur fruchtbar ergänzen kann.“ (Interview am 13.2.2013)
Seit den 1990er-Jahren haben die indigenen

Völker in Lateinamerika ein nie gekanntes Selbstbewusstsein entwickelt. In neuen Verfassungen der einzelnen Länder wurden die spezifischen Rechte der indigenen Völker festgeschrieben. Trotzdem sind diese Ansprüche vielerorts erheblich gefährdet. Um ihre Rechte zu verteidigen, haben die indigenen Völker neuartige Formen des Protestes entwickelt. Sie haben als „Märsche für Territorium und Würde“ bis in unsere Tage große Bedeutung. Für die kirchliche Entwicklungsarbeit gilt es, die indigenen Völker in rechtlichen Fragen zu begleiten und ihre Bürgerbeteiligung zu stärken.

Ihr

Wolfgang Schoop

Wolfgang Schoop



Frau aus dem Volk der Aymara (Titicaca-Becken/
Bolivien)

Was sind indigene Völker?

„Unter den Begriff indigene Völker oder Stammesgesellschaften fallen in der Regel besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen, die durch den nationalen Entwicklungsprozess benachteiligt werden. Ihr sozialer und wirtschaftlicher Status hält Angehörige indigener Völker von wesentlichen Quellen der Entwicklung fern, zum Beispiel durch fehlenden oder behinderten Zugang zu sozialen Diensten wie der Gesundheitsversorgung und der Bildung ... Damit geht einher ein mangelnder Zugang zu Informationen, zu gerichtlichen Klagenwegen oder zur politischen Artikulation eigener Interessen.“

(Quelle: <http://www2.gtz.de/dokumente/bib-2009/gtz2009-0247de-organisation-indigene-voelker.pdf>, S. 9, siehe auch M 1)

In Süd- und Mittelamerika zählt man 50 bis 60 Mio. Menschen, die indigenen Völkern angehören (Indígenas). Zu einem beträchtlichen Teil handelt es sich dabei um die Nachfahren von Hochkulturen, die in Mittelamerika und in den zentralen Anden ihre größte Verbreitung hatten. Insbesondere in Guatemala und Mexiko haben Sprachen und Gebräuche der Maya-Völker überdauern können. In den unwirtlichen Höhen der Anden, zwischen Ecuador, Peru

und Bolivien, leben große Bevölkerungsgruppen, die heute noch die Sprache der Inka (Quechua) sprechen.

Den gewichtigen Gruppen von Hochland-Indigenen stehen die zahlenreichen kleineren Völker der Tiefland-Indigenen gegenüber. Ihnen kommt beim Kampf gegen die Zerstörung der tropischen Wälder eine besondere Bedeutung zu.

War es früher wenig beliebt, als „Indio“ („Indianer“) eingestuft zu werden, wird heute in vielen Ländern mit Stolz auf die indigene Zugehörigkeit verwiesen. Namentlich in den andinen Gesellschaften hat sich ein markantes Selbstbewusstsein der Ursprungsbevölkerung entwickelt. Das schlägt sich auch bei den Bevölkerungszählungen nieder, wo die Angaben zur ethnischen Zuordnung über die letzten Jahrzehnte eine große Bandbreite aufweisen (siehe M 2).

Der besondere rechtliche Schutz, den indigene Völker genießen, wird schon lange diskutiert. Als „ursprüngliche Völker“ verfügen sie über traditionelle Nutzungsrechte und überliefertes Wissen sowie über eigene Or-

M1 Merkmale indigener Völker

1. Erstbewohner eines Gebietes
2. Bewahrung kultureller Besonderheiten
3. Identifikation als eigene Gruppe
4. Erfahrung von Diskriminierung

Definition nach: Martínez Cobo, José 1986
(UN-Sonderberichterstatter)

MISEREOR IHR HILFSWERK

bietet Ihnen Bausteine für einen lebendigen Unterricht zu entwicklungspolitischen Themen. Der Download ist kostenlos.

Der Baustein „**Stärkung indigener Völker in Lateinamerika**“ ist für das Fach Erdkunde in der Sekundarstufe II vorgesehen. Dort ist er im Themenbereich „Entwicklungsländer“ verankert. Er behandelt „Raumwirksame Prozesse im Spannungsfeld von Konflikten sozialer Gruppen und Kulturgemeinschaften“ und ist durchaus auch für die Fächer Geschichte, Politik und Wirtschaft sowie für Religion und Philosophie relevant. Der Baustein trägt vor allem dazu bei, das Verständnis und die Verantwortung für entwicklungspolitische Fragen zu vertiefen. Er möchte die Frage nach Gerechtigkeit aufwerfen und kulturellen Reichtum aufzeigen, entwicklungspolitische Herausforderungen deutlich machen, kultursensibles Verhalten wecken und eine Grundlage für Facharbeiten bieten.

<http://www.misereor.de/unterrichtsbausteine>

Stärkung indigener Völker in Lateinamerika



Unterrichtsbaustein für die Sekundarstufe II

Ursprungsvölker und ihre Rolle im modernen Staat.
Eine Herausforderung für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit
von Wolfgang Schöpp

MISEREOR
IHR HILFSWERK

M2 Indigene Bevölkerung in Lateinamerika

Land	Gesamte Bevölkerung (in Mio.)	Indigene Bevölkerung Anteil (in %)	Anzahl (in Mio.)
Bolivien	9,0	38 - 81	ca. 5,4
Guatemala	12,3	42 - 48	ca. 5,5
Peru	27,6	20 - 40	ca. 8,3
Ecuador	13,0	30 - 40	ca. 4,6
Mexiko	103,8	10 - 13	ca. 11,9
Brasilien	185,3	0,4 - 1	ca. 1,3
Lateinamerika (gesamt)	545,9	8 - 12	45-60

Quelle: DIERCKE Spezial, Ausgabe 2008 für Sek. II: Lateinamerika. Westermann Schulbuchverlag, Braunschweig 2008, S. 69

ganisationsstrukturen. Mit diesen Merkmalen unterscheiden sich die indigenen Völker von den übrigen Bürgern ihres Staates zum Teil erheblich. In den meisten Ländern, auch dort wo sie zahlenmäßig die Mehrheit bilden, sind sie von politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen weitgehend ausgeschlossen. Deshalb sind sie auf besonderen Schutz angewiesen (siehe M 3).

Nach langjährigen Verhandlungen konnten sich die Vereinten Nationen im Jahr 2007 auf eine eigene Deklaration einigen. Die Völkergemeinschaft stellt in diesem Dokument fest, dass den indigenen Völkern über die allgemeinen Menschenrechte hinaus zusätzliche individuelle und kollektive Rechte zukommen. Diese sollen von den Regierungen anerkannt und entsprechend berücksichtigt werden. Die Umsetzung dieser Rechte ist nach Aussagen der

Völkergemeinschaft für das Wohlergehen und die Entwicklung der indigenen Völker unerlässlich.

Ausdrücklich spricht die UN-Deklaration den indigenen Völkern das Recht zu, „die Verantwortlichkeit des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft zu bestimmen“. Das ist ein wichtiger neuer Aspekt, der die bisherige Menschenrechtsdiskussion erweitert. Denn diese hat bisher, ganz in der Tradition der europäischen Aufklärung, die Rechte des Individuums in den Vordergrund gestellt. Verantwortlichkeiten gegenüber der Gemeinschaft bzw. „Gemeinschaftsrechte“ sind dabei nie ernsthaft zur Sprache gekommen. Damit hat die Diskussion um die Menschenrechte eine neue Dimension erlangt, die nicht nur in indigenen, sondern in allen Gesellschaften befruchtend wirken kann.



Aymara in der Stadt La Paz (Bolivien)

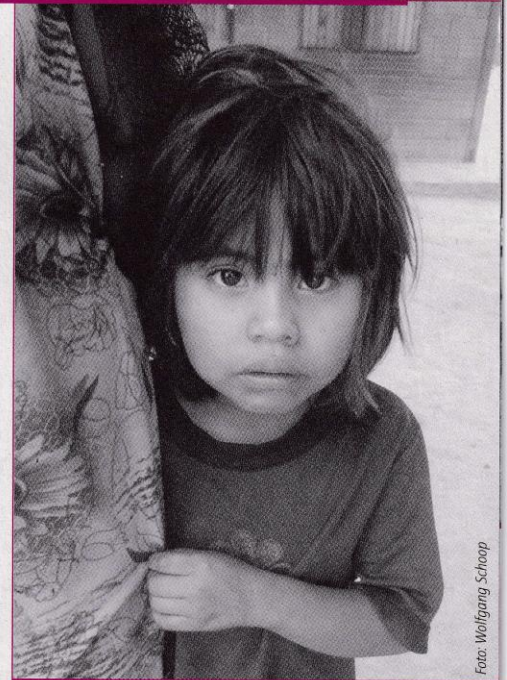


Foto: Wolfgang Schoop

Mädchen vom Volk der Enlhet (Chaco/Paraguay)

M3 Die Haupt-Rechte indigener Völker nach der ILO-Konvention von 1989

1. Das Recht auf Wahrung der ethnischen Identität
2. Das Recht auf Anerkennung der internen Struktur
3. Das Recht auf das Land, auf dem und von dem sie leben
4. Das Recht auf politische Beteiligung
5. Das Recht auf Konsultation bei Vorhaben, die das eigene Volk betreffen

Quelle: ILO-Konvention 169, nach Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Lateinamerika verstehen lernen. Bonn 2011, S. 179

ARBEITSAUFTRÄGE ZU M1-3

1. Prüfen Sie, ob nach M 1 die afrikanischstämmige Bevölkerung in den Andenländern zur „indigenen Bevölkerung“ gerechnet werden kann.
2. Listen Sie Argumente auf, warum (Ihrer Meinung nach) indigene Völker geschützt werden sollen (M 3).
3. Recherchieren Sie im Internet auf der Basis der UN-Resolution Nr. 61/295 aus dem Jahr 2007, wie die indigenen Rechte durch den Staat geschützt werden sollen. Nennen Sie drei Beispiele. (www.humanitaeres-voelkerrecht.de/ERiV.pdf)



Frauen und Männer der Aymara bei der Feldarbeit (Bolivien)

Sicherung des Landes als Grundlage des Lebens

Wichtige Impulse zur Stärkung der indigenen Völker in Lateinamerika werden im Jahre 1992 zum Jubiläum „500 Jahre Eroberung“ bzw. „500 Jahre nach Ankunft der ersten Europäer“ angestoßen. Es kommt zu zahlreichen historischen Rückblicken und Würdigungen der ursprünglichen Völker. Vor allem findet in diesem Jahr in Rio de Janeiro die „UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung“ (UNCED) statt (vgl. M 4). Sie ist u. a. dem Schutz der Regenwälder und der Wahrung der biologischen Vielfalt gewidmet. Die Konferenz von Rio weist den indigenen Gemeinschaften eine tragende Rolle beim Erhalt der

natürlichen Umwelt zu. Das bleibt auf dem Kontinent nicht ohne Folgen. Zahlreiche Verfassungen werden in den folgenden Jahren neu geschrieben bzw. reformiert. Zum ersten Mal in der Geschichte Lateinamerikas wird hier der politische Anspruch auf eine pluri-kulturelle und multi-ethnische Verfassung der Gesellschaft rechtsverbindlich formuliert.

In diesen Verfassungen kommt dem Begriff des „Territoriums“ eine besondere Rolle zu. Denn Territorium ist nicht nur das Land oder der Boden einer Gemeinschaft, sondern schließt auch den unter und über der Erde

befindlichen Raum eines Gebietes mit ein. Das Territorium, meist wird der Begriff im Tiefland benutzt, gilt als der Ort, wo sich die Gemeinschaft spirituell mit der umgebenden Natur verbindet. In den Wäldern leben die Geister, mit denen die Menschen in Verbindung stehen. Diese werden zum Beispiel vor wichtigen Ereignissen angerufen.

Die Ressourcen in den Territorien liefern die Grundlage für die Existenz der indigenen Völker. Hier wird das tägliche Leben bestritten, hier sind Einkünfte aus Jagd und Sammelwirtschaft, aus Landwirtschaft und Tourismus möglich. Selbst wenn indigene Familien in die Städte abwandern, behält das heimatische Territorium sowohl seine gemeinschaftliche als auch seine kulturelle Dimension.

Die Beziehungen zwischen der Kultur, insbesondere den geistigen Werten einer Gemeinschaft, und ihrem besiedelten Land sind sehr vielfältig. Ohne Land bzw. Territorium ist die Kultur und damit die Existenz einer Gemeinschaft gefährdet. Damit wird die Landfrage zu einer zentralen Frage der gemeinschaftlichen Menschenrechte. Um die Existenz einer indigenen Gemeinschaft aufrechtzuerhalten, ist ein gewisses Maß an Autonomie erforderlich. Zu ihr rechnet man vor allem auch das Mitspracherecht, das einer indigenen Gruppe zusteht, wenn etwa eine Infrastrukturmaßnahme (Asphaltstraße, Gaspipeline, Stau-

M4 Fortschritte für die indigenen Völker in Lateinamerika

1950 bis 1970	Agrarreformen	Ermöglichen Zugang zu Land, vor allem im Hochland (Bolivien, Peru etc.)
1989	ILO-Konvention Nr. 169	Grundlage für die Diskussion über indigene Rechte in Lateinamerika
1990	Marsch für Würde	Erste Territorien werden anerkannt (Ecuador Tiefland)
1992	Kolumbusjahr; UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung	Tragende Rolle der Indigenen für Naturschutz anerkannt
Seit 1992	Zahlreiche neue Verfassungen	Anerkennung der pluri-kulturellen und multi-ethnischen Gesellschaften
2007	UN-Resolution Nr. 61/295	Bindende Vorgaben für die Ausgestaltung der indigenen Rechte

Quelle: W. Schoop 2013

M 5 Autonomie

„Autonomie (meint) die Bildung einer eigenständigen Einheit innerhalb eines souveränen Staates. Die Autonomie ist durch das indigene Territorium und seine Grenzen sowie durch das soziale Gefüge des indigenen Volkes bestimmt. Die Autonomie richtet sich im Wesentlichen nach innen und es werden keine hoheitlichen Aufgaben des Staates im Rahmen der Sicherheits- und Außenpolitik beansprucht.“

Quelle: InWEnt und gtz 2005: Lehrbuch Chat der Welten, S. 63 (www.heidi-feldt.de/Unterrichtsmaterial_Indigene_Voelker_3.6MB.pdf)

damm) im indigenen Gebiet geplant werden soll (vgl. M 5).

Die meisten Verfassungen weisen den Ursprungsvölkern nur die oberirdische Nutzung ihrer Territorien zu. Sie sichern damit die staatliche Hoheit über die bergbauliche Förderung der Bodenschätze im Untergrund. Das schränkt die Autonomie der betroffenen indigenen Völker erheblich ein. Die bergbaulichen Ressourcen gehören zu den wichtigsten Grundlagen der Wirtschaft von Chile, Bolivien und Peru. In Venezuela und in der Amazonasregion am Osthang der Anden erstrecken sich wichtige Erdöl- und Erdgaslagerstätten. Zahlreiche indigene Territorien sind davon betroffen. Der Bergbau wird von großen privaten Wirtschaftsunternehmen aus dem In- und Ausland kontrolliert, was den Dialog mit der lokalen Bevölkerung erschwert.

In der lateinamerikanischen Presse findet man zahlreiche Nachrichten zu Protestaktionen indigener Völker. Das zeigt, dass die juristisch niedergelegten Ziele noch keineswegs überall in der Praxis umgesetzt sind. In diesem Kampf um ihre Ansprüche werden die indigenen Völker von Menschenrechts- und Umweltgruppen unterstützt (siehe M 6).



Foto: APCOB/Bolivien

Kampf der Tiefland-Indigenen um Land und Territorium (Bolivien)

Foto: GRUVIDES/Peru



Die Goldmine Yanacocha in Peru verursachte gravierende Umweltschäden, die Renaturierung des abgebauten Bereiches gelang nur bedingt. Demonstrationen der Bevölkerung (meist Quechua) wurden gewaltsam unterdrückt.

M 6 Landproblematik in der lateinamerikanischen Presse

Mexiko (Jan. 2013): In Oaxaca hat das mittelamerikanische Treffen „Ja zum Leben, nein zum Bergbau“ stattgefunden. Annähernd 500 Delegierte aus zwölf Ländern diskutierten die sozialen und ökologischen Auswirkungen der Bergbauindustrie und tauschten Erfahrungen über den Widerstand aus. Das Treffen, zu dem das Oaxaca-Kollektiv zur Verteidigung der Territorien aufgerufen hatte, fand in der Sierra Juárez statt. Quelle: <http://amerika21.de/2013/01/76063/indigener-widerstand-minen>

Paraguay (Feb. 2013): Mehrere Hundert Indigene haben in Paraguay (im Zentralen Chaco) eine unbefristete Straßenblockade begonnen. Sie fordern die Regierung auf, ihre wiederholt vorgebrachten Beschwerden zu beantworten. Die Behörden und Privatunternehmen seien unrechtmäßig in indigene Territorien eingedrungen. 25.000 ha Land seien illegal verkauft worden. Mit ihrem Schweigen auf Strafanzeigen und Klagen ermögliche die Regierung Franko erst den Landraub. Quelle: <http://amerika21.de/2013/02/78641/indigene-proteste-landrechte>

Kolumbien (Mai 2013): Die kolumbianische Kohleproduktion befindet sich in den Händen multinationaler Konzerne, ein großer Teil der Kohle wird von deutschen Energieversorgern abgenommen. Der größte Tagebau Lateinamerikas grenzt an das indigene Schutzgebiet Provincial. Die Menschen dort leiden unter einer großen Staubbelastung, ganze Ortschaften fielen dem Bagger zum Opfer, die Einwohner wurden vertrieben. Geplante Erweiterungsprojekte führten nun zu einer Mobilisierung der Bevölkerung, die Umleitung eines Flusses konnte (zunächst) verhindert werden. Doch die Indigenen registrieren jetzt eine Militarisierung des Gebietes und zunehmende Repressalien. Quelle: <http://amerika21.de/analyse/82795/kohle-aus-kolumbien>

ARBEITSAUFTRÄGE ZU M4-6

1. Bewerten Sie die Rolle der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (1992) für die Entwicklung der indigenen Völker in Lateinamerika (siehe M 4 und <http://www.un.org/geninfo/bp/enviro.html>).
2. Informieren Sie sich im Internet (<http://www.amerika21.de>) über die Goldmine von Yanacocha (Tambo Grande/Peru) und die Kampagne „Bergwerk Peru – Reichtum geht, Armut bleibt“. Führen Sie in einer Liste die Argumente auf, die für bzw. gegen den Ausbau von Yanacocha sprechen.



Foto: APCOB/Bolivien

Stärkung indigener Völker

Die Auseinandersetzung um den Status der Indigenen dauerte mehrere Jahrzehnte an, bis diese sowohl im eigenen Land, als auch international als Völker und als „Nationen“ Anerkennung fanden. Es ging in den internationalen Dokumenten begrifflich um ein „kleines s“ – um den Unterschied von „people“ (Bevölkerung) und „peoples“ (Völker). Denn Indigene sind nicht irgendeine Bevölkerungsgruppe: Sie gehören zu einem Volk, das über eigene gemeinschaftliche Rechte und Pflichten verfügt. Sie praktizie-

ren seit den frühen 1990er-Jahren zum Beispiel in Ecuador und Bolivien die neue Protestform des „Marsches für Territorium und Würde“. Dabei handelt es sich um gemeinschaftliche Fußmärsche von Männern, Frauen und Kindern. Sie gehen von den indigenen Territorien aus und erreichen mit viel Resonanz in den Medien nach vielen Wochen die Landeshauptstadt.

Mit diesen unkonventionellen und aufwändigen Demonstrationen wollen die Menschen u. a. auf die Gefährdung ihrer Landrechte aufmerksam machen. Sie demonstrieren aber auch gegen weitere Einschränkungen ihrer Rechte, sei es, dass ihre Identität (ihre Sprache und Kultur) bedroht ist, sei es, dass sie vom gesellschaftlichen und politischen Geschehen (etwa von einem Entwicklungsvorhaben) ausgeschlossen werden. Wirtschaftlich-technische Vorhaben können den Lebensraum indigener Völker

beträchtlich einschränken und die Umwelt in hohem Maße schädigen. Das wirkt sich unmittelbar auf die Lebensumstände der indigenen Völker aus (siehe M 7).

Es gibt eine Reihe von Menschenrechtsorganisationen, die mit indigenen Völkern zusammenarbeiten; auch das Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR verfügt über entsprechende Erfahrungen. Die MISEREOR-Partnerorganisationen in Lateinamerika kommen nicht nur aus dem kirchlichen Bereich, sie sind auch in der übrigen Zivilgesellschaft verankert. Damit ist eine wirkungsvolle Nähe zu den betroffenen Gruppen gegeben, seien es indigene Familien, Völker oder Dachverbände.

Der bedeutendste MISEREOR-Projektförderbereich befasst sich mit der Gestaltung der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (siehe M 8 und 9).



Foto: APCOB/Bolivien

Unterricht nach dem Konzept der „zweisprachigen interkulturellen Bildung“ (Bolivien)

M 7 Bedrohung der indigenen Völker durch Umweltschäden

Schäden und Verluste	Weitere Auswirkungen
1. Verlust biologischer Vielfalt, Wasserknappheit	Gefährdung der Existenz
2. Erhebliche Einschränkung der Ressourcen (Boden, Wasser)	Klimabedingte Migration
3. Flucht in einen anderen Staat	Verlust der indigenen Rechte

Nach: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (Hg.): Indigene Völker und Klimawandel. Eschborn 2011, S. 5

M 8 Förderbereich „Rahmenbedingungen und Gesellschaft“ bei MISEREOR

- Aufbau territorialer Selbstverwaltung
- Sicherung der Autonomie
- Stärkung der Bürgerbeteiligung
- Begleitung in rechtlichen Fragen

Quelle: MISEREOR-Zentrale Information, 24.7.2012

In Bolivien arbeitet die Organisation CIPCA (Centro de Investigación y Promoción del Campesinado = Zentrum für Forschung und Förderung der Landbevölkerung) als MISEREOR-Partner (vgl. M 10). Es handelt sich um eine Stiftung, die eine Gruppe von Jesuiten in den 1970er-Jahren gegründet hat. Diese Nichtregierungsorganisation hat im Laufe der Jahrzehnte eine große Zahl von indigenen Landbewohnern und -bewohnerinnen aus- und weitergebildet. Einige haben später die indigene Bewegung Boliviens entscheidend mitgeprägt, so gehört zum Beispiel der ehemalige Vizepräsident Víctor Hugo Cárdenas zu ihnen.

In allen Ländern gibt es erhebliche Unterschiede im Bildungsstand zwischen der indigenen und der übrigen Bevölkerung. Deshalb unterstützen kirchliche Hilfswerke auch Bildungsvorhaben wie die „zweisprachige interkulturelle Bildung“. Diese soll zur Festigung der traditionellen Sprache, der Kultur und der Lebenswelt der Indigenen beitragen. Vor allem sollen auf diese Weise die Identität der Schüler(innen), ihr Selbstwertgefühl und damit ihre Lernbereitschaft gestärkt werden.

Foto: Stiftung Jesus de Machaca



Dorfversammlung in den Anden

M 10 Förderung indigener Völker: der MISEREOR-Partner CIPCA in Bolivien

Schwerpunktbereiche	Maßnahmen
• Ökonomisch-technisch	<ul style="list-style-type: none"> • Produktionsförderung auf der Basis von Gemeinschaftsprojekten • Weiterverarbeitung von Produkten • Hilfen zur Vermarktung
• Organisatorisch	<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung von traditionellen Strukturen (auch mit Bauergewerkschaften) • Arbeit mit Genossenschaften • Produktionsgemeinschaften
• Pädagogisch-kulturell	<ul style="list-style-type: none"> • Alphabetisierung von Erwachsenen • Einrichtung von Radioschulen • Ausbildung von Führungskräften

Quelle: www.cipca.org.bo

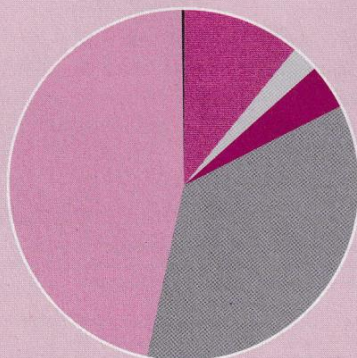
MISEREOR
Lehrerforum

Das Lehrerforum zum Herunterladen:
www.misereor.de/lehrerforum

M 9 MISEREOR-Förderung für Indigene und ethnisch Diskriminierte in Lateinamerika (2002–2012)*

Für Lateinamerika gesamt 92,6 Mio. Euro = 100 %
(Das sind 20,7 % des Lateinamerika-Budgets für den Zeitraum
vom 1.1.2002–23.7.2012)

*Bei der Zielgruppenangabe an 1. oder 2. Stelle genannt.



Quelle: MISEREOR-Zentrale Information, 24.7.2012

ARBEITSAUFRÄGE ZU M7-10

1. Erläutern Sie mithilfe von M 8–10 die Bedeutung und die Schwerpunkte der Förderung von Indigenen-Projekten in der Arbeit von MISEREOR. Zur Veranschaulichung können Beispielprojekte herangezogen werden, diese finden Sie unter <http://www.misereor.de/projekte>
2. Schildern Sie die Schwerpunkte der Arbeit beim MISEREOR-Partner CIPCA (M 10).
3. Charakterisieren Sie die Aktionsarbeit von zwei weiteren deutschen Nichtregierungsorganisationen, die sich für die Rechte indigener Völker in Lateinamerika einsetzen. Recherchieren Sie unter <http://www.survivalinternational.de> oder <http://www.gfbv.de>.
4. Gibt es Möglichkeiten, die Arbeit deutscher Nichtregierungsorganisationen für die indigenen Völker in Lateinamerika aktiv zu unterstützen?

M 8 Förderbereich „Rahmenbedingungen und Gesellschaft“ bei MISEREOR

- Aufbau territorialer Selbstverwaltung
- Sicherung der Autonomie
- Stärkung der Bürgerbeteiligung
- Begleitung in rechtlichen Fragen

Quelle: MISEREOR-Zentrale Information, 24.7.2012

In Bolivien arbeitet die Organisation CIPCA (Centro de Investigación y Promoción del Campesinado = Zentrum für Forschung und Förderung der Landbevölkerung) als MISEREOR-Partner (vgl. M 10). Es handelt sich um eine Stiftung, die eine Gruppe von Jesuiten in den 1970er-Jahren gegründet hat. Diese Nichtregierungsorganisation hat im Laufe der Jahrzehnte eine große Zahl von indigenen Landbewohnern und -bewohnerinnen aus- und weitergebildet. Einige haben später die indigene Bewegung Boliviens entscheidend mitgeprägt, so gehört zum Beispiel der ehemalige Vizepräsident Victor Hugo Cárdenas zu ihnen.

In allen Ländern gibt es erhebliche Unterschiede im Bildungsstand zwischen der indigenen und der übrigen Bevölkerung. Deshalb unterstützen kirchliche Hilfswerke auch Bildungsvorhaben wie die „zweisprachige interkulturelle Bildung“. Diese soll zur Festigung der traditionellen Sprache, der Kultur und der Lebenswelt der Indigenen beitragen. Vor allem sollen auf diese Weise die Identität der Schüler(innen), ihr Selbstwertgefühl und damit ihre Lernbereitschaft gestärkt werden.

Foto: Stiftung Jesús de Machaca



Dorfversammlung in den Anden

M 10 Förderung indigener Völker: der MISEREOR-Partner CIPCA in Bolivien

Schwerpunktbereiche	Maßnahmen
● Ökonomisch-technisch	<ul style="list-style-type: none"> ● Produktionsförderung auf der Basis von Gemeinschaftsprojekten ● Weiterverarbeitung von Produkten ● Hilfen zur Vermarktung
● Organisatorisch	<ul style="list-style-type: none"> ● Stärkung von traditionellen Strukturen (auch mit Bauerngewerkschaften) ● Arbeit mit Genossenschaften ● Produktionsgemeinschaften
● Pädagogisch-kulturell	<ul style="list-style-type: none"> ● Alphabetisierung von Erwachsenen ● Einrichtung von Radioschulen ● Ausbildung von Führungskräften

Quelle: www.cipca.org.bo

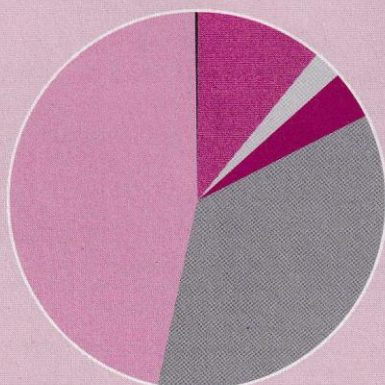
MISEREOR
Lehrerforum

Das Lehrerforum zum Herunterladen:
www.misereor.de/lehrerforum

M 9 MISEREOR-Förderung für Indigene und ethnisch Diskriminierte in Lateinamerika (2002–2012)*

Für Lateinamerika gesamt 92,6 Mio. Euro = 100 %
(Das sind 20,7 % des Lateinamerika-Budgets für den Zeitraum vom 1.1.2002–23.7.2012)

*Bei der Zielgruppenangabe an 1. oder 2. Stelle genannt.



- Bildung, Ausbildung, Kultur 10,9 %
- Gesundheit 2,6 %
- Wohnen, Siedeln, Umwelt 4,1 %
- Arbeit, Landwirtschaft, Ernährung 36,0 %
- Rahmenbedingungen und Gesellschaft 46,3 %
- Partnerförderung und personelle Kooperation 0,1 %

Quelle: MISEREOR-Zentrale Information, 24.7.2012

ARBEITSAUFTRÄGE ZU M7-

1. Erläutern Sie mithilfe von M 8–10 die Bedeutung und die Schwerpunkte der Förderung von Indigenen-Projekten in der Arbeit von MISEREOR. Zur Veranschaulichung können Beispielprojekte herangezogen werden, diese finden Sie unter <http://www.misereor.de/projekte>
2. Schildern Sie die Schwerpunkte der Arbeit beim MISEREOR-Partner CIPCA (M 10).
3. Charakterisieren Sie die Aktionsarbeit von zwei weiteren deutschen Nichtregierungsorganisationen, die sich für die Rechte indigener Völker in Lateinamerika einsetzen. Recherchieren Sie unter <http://www.survivalinternational.de> oder <http://www.gfbv.de>.
4. Gibt es Möglichkeiten, die Arbeit deutscher Nichtregierungsorganisationen für die indigenen Völker in Lateinamerika aktiv zu unterstützen?